

# Reinhard Wolf Ökologie, Landschaft, Kultur – Robert Gradmann und sein Werk. Ein Beitrag zum 50. Todestag

Ökologie, Landschaft und Kultur – drei Begriffe, die scheinbar beziehungslos nebeneinander stehen: «Ökologie» als die Lehre von den Wechselbeziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt, «Landschaft» als ein Ausschnitt aus der Erdoberfläche und «Kultur» als die gesellschaftlichen Errungenschaften der Menschen – was ist hier das Gemeinsame? Und was hat Robert Gradmann (geboren 18. Juli 1865 in Lauffen am Neckar, gestorben 16. September 1950 in Sindelfingen) mit diesen Begriffen zu tun? Dieser Beitrag soll die Verbindungen aufzeigen und auf das Lebenswerk eines bedeutenden, ungemein vielseitigen Mannes hinweisen, der sich über diese drei Begriffe viele Gedanken gemacht und sie gleichsam zu einem Ganzen verwoben hat. Vor allem soll aber auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass uns Gradmanns Wirken auch heute noch viel bedeuten kann.

## «Pflanzenleben der Schwäbischen Alb»

Robert Gradmann war Pfarrer, Botaniker, Universitätsbibliothekar und Professor für Geografie – ein umfassend gebildeter und rastlos tätiger Mann mit vier Berufen, in denen er jeweils, vielleicht mit Ausnahme des erstgenannten, Außergewöhnliches und Überdurchschnittliches geleistet hat. Er gilt als Wegbereiter der ökologischen Vegetationskunde und der (süd)deutschen Landeskunde. Vor über hundert Jahren – im Jahr 1898 – erschien erstmals sein zweibändiges Buch *Pflanzenleben der Schwäbischen Alb*. Er beschrieb darin in einer bis dahin nicht gekannten Form die Flora und Vegetation der Schwäbischen Alb in Abhängigkeit von den standörtlichen Gegebenheiten. Vier Auflagen erlebte das Buch, die jüngste 1950.

Das Besondere an diesem Werk und damals völlig ungewöhnlich war die Darstellung der ökologischen Zusammenhänge und der Verbindung zur Kultur des Menschen, insbesondere zur Landwirtschaft. Von Robert Gradmann stammt neben dem Fachbegriff des «Kleebwaldes» auch der Begriff «Steppenheide». Beides sind bis heute wichtige pflanzensoziologische Fachbegriffe. Der Kleebwald, der seinen Namen den im Kochertal nicht seltenen extremen Steilhängen verdankt, dort «Kleeb» genannt, nimmt die untersten Streifen steiler Waldhänge ein und zeichnet sich weniger durch eine typische Baumartenzusammensetzung, als vielmehr



Professor Dr. Robert Gradmann um 1930.

durch meist massenweise auftretende Leitpflanzen wie die Frühlingsblüher Lerchensporn, Bärlauch, Scilla (Blaustern) und Moschuskraut aus. Der Steppenheide widmete Robert Gradmann in seinem Buch besonders viel Raum und gab eine sehr ins Detail gehende Definition. Er wandte den Begriff auf Felsstandorte und deren unmittelbare Umgebung an und bemerkte, dass die Pflanzengesellschaft, *wiewohl da ihr Lieblingsaufenthalt ist* (S.120), auch andernorts, immer aber nur in exponierten, kleinräumigen Lagen vorkomme. Dessen ungeachtet wurde und wird der Begriff Steppenheide in Publikationen anderer immer wieder falsch angewandt und großräumig auf Wacholderheiden, Schafweiden und Wiesen auf kargem Untergrund bezogen.

## Meister der Landschaftsbeschreibung: «Süddeutschland»

Der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Süddeutschlands galt Gradmanns weiteres Interesse. In seinem ebenfalls zweibändigen Werk *Süddeutschland*

(1. Auflage 1931) beschreibt er Land und Leute in einer einmaligen, unnachahmlichen Weise: Die Natur des Landes, seine Menschen und ihre Kultur in all ihren Erscheinungsformen werden in einer leicht verständlichen und dennoch an Gründlichkeit, Genauigkeit und Anschaulichkeit nicht zu übertreffenden Art dargestellt. Wie wohltuend heben sich doch seine Schilderungen von dem heute üblichen, trockenen, fremdwortgespickten Wissenschaftskauderwelsch ab: *Zu den reizendsten Überraschungen einer Albwanderung zählt unstreitig der Augenblick, wo der Fuß aus dem Dunkel des Waldes heraustritt auf eines der frei vorspringenden und schroff abstürzenden Felsenhäupter des Steilrandes. Wer vom Innern der Alb herkommt, durch die Eintönigkeit der Hochfläche ermüdet, der ist wie berauscht von der Lichtfülle, die ihn hier plötzlich umfängt, die über die ganze weite und reich gegliederte Landschaft zu seinen Füßen ausgegossen ist. Hinter uns die ernste Stimmung des Hochlands, die Einsamkeit des Waldes und der Felsenwildnis, und hier der Ausblick auf das lachende Tal in üppigem Grün, reich bewässert und reich bebaut, mit uralten Städtchen und heimelig zwischen Obstwäldern versteckten Dörfern – dieser oft gerühmte Gegensatz verfehlt seine Wirkung nie, auch auf den nicht, der sie schon oft an sich erprobt hat* («Pflanzenleben», 4. Auflage, Band 1, Seite 119). Das ist erlebte und erlebbare Geografie! Wie Georg Wagner, der Geologe, war Robert Gradmann, der Geograf, in seinem Fach einer der wenigen großen Meister der Landschaftsbeschreibung. Der Leser kann sich die geschilderte Landschaft gleichsam im «geistigen Video» vor Augen führen.

Gradmann hat sein Wissen vorwiegend auf zahlreichen Wanderungen aus einer Vielzahl eigener Beobachtungen gewonnen: *Meine wissenschaftlichen Reisen bestanden aus lauter Fußwanderungen, die ich mit immer neuer Lust durchführte, selbst im heißen Südfrankreich und in der Sahara; wie oft die durchwanderten Strecken, aneinander gelegt, den Erdumfang umspannen würden, habe ich nicht ausgerechnet. Mein zweiter Grundsatz bestand im Alleinreisen. Er lässt sich nicht immer durchführen. Aber immer habe ich die gleiche Erfahrung gemacht: Nur die einsamen Wanderungen waren für die Wissenschaft wirklich fruchtbar und haben mir als Ausbeute reich gefüllte Tagbücher eingebracht. Sobald ich Begleitung hatte, sei es von eigenen Angehörigen, von Studenten oder Fachgenossen, blieben die Seiten fast leer. Es ist der Fluch der «guten Kinderstube», dass keine zwei Menschen miteinander gehen können, ohne sich zu einer möglichst ununterbrochenen Unterhaltung verpflichtet zu fühlen; wer dabei noch wissenschaftliche Beobachtungen machen will, wird beständig abgelenkt und unterbrochen. Die Rücksichtslosigkeit, dem anderen auch nur auf eine Minute Schweigen zu gebieten, solange man mit einer kurzen Untersuchung oder Niederschrift beschäftigt ist, bringt der «gebildete» Mensch einfach nicht auf* («Lebenserinnerungen», S. 109).

Seine eingehende Beschreibung von Natur und Kultur ist heute nach wie vor unerreicht, geht weit über eine analysierende Landschaftsbeschreibung hinaus und bietet einen ganzheitlichen Denkansatz, der dem Leser Süddeutschland samt seinen Randlandschaften in allen Facetten seiner Geografie nahe bringt. Beschränken sich andere Geografen auf



Robert Gradmann  
preisgekrönte  
Schrift über das  
«Pflanzenleben der  
Schwäbischen Alb»,  
ein Klassiker unter  
seinesgleichen.



Die Albhochfläche zwischen Böttingen und Bubsheim, um 1930. Eine untergegangene Welt: Schafweiden mit Wachholdern und einzelstehenden Fichten, handtuchbreite Ackerparzellen und hell leuchtende Steinriegel. Das war die bäuerliche Kulturlandschaft der Schwäbischen Alb, die Robert Gradmann eingehend und eindrucksvoll schilderte.

begrenzte Untersuchungsräume, Einzelthemen und auf die Analyse von Wechselwirkungen, stehen bei Robert Gradmann stets Zusammenhänge und Verflechtungen von Einzelthemen im Vordergrund seiner Überlegungen, beleuchtet er auffallende Einzelercheinungen immer unter verschiedenen Aspekten der Natur- und Kulturgeografie und der Ökologie. Es gibt bis heute kein umfassenderes, besseres Werk über Süddeutschland als das von Robert Gradmann, und unsere schnelllebige Zeit gibt wohl auch keinem Nachfolger die Chance, ein derart umfassendes, in sich geschlossenes Zeitbild einer Großlandschaft zu erarbeiten.

#### *Weitblick für den Wandel der Kulturlandschaft*

Robert Gradmann bewies in den beiden genannten Werken und in zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen und Vorträgen eine beispiellose Weitsicht: Der Entwicklung der Kulturlandschaft – sowohl rückwärts blickend als auch mit Blick in die Zukunft – hat er stets sein Augenmerk gewidmet. Landschaft war für ihn einerseits Natur, andererseits und in erster Linie etwas durch die Bewirtschaftung histo-

risch Gewachsenes, das stets im Wandel begriffen ist. Und dieser Wandel, bedingt durch die verschiedenen gesellschaftlichen Wirkungskräfte, bestimmte seine Publikationen. Diese Betrachtungsweise wandte er nicht nur auf Städte, Verkehrswege, Land- und Waldwirtschaft usw. an, er erklärte so auch die Pflanzengesellschaften, die er bei seinen Wanderungen vorfand, sowohl als Teil der natürlichen Umgebung als auch als Ergebnis der Wirtschaftsprozesse der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte.

Dieser «dynamische Denkansatz» war damals völlig neu. Gradmann hatte den Weitblick für die Dynamik – oder sagen wir besser: den Wandel – der Kulturlandschaft, der manchem seiner Zeitgenossen und auch heutigen Wissenschaftlern abgeht. Er hatte sich bei seiner Mitarbeit an den Oberamtsbeschreibungen auch eingehend mit analytischen Aufgaben beschäftigt, seine Hauptwerke aber sind, methodisch gesehen, geradezu das Gegenteil zu den Oberamtsbeschreibungen. Er selbst sagt darüber: *Wenn eine Methode das Recht hat, sich dynamisch zu nennen, so ist es die klassische Methode der neueren Geographie; denn in bewusstem Gegensatz zu den bloßen Materialsammlungen der <statistisch-topographischen Beschrei-*

bungen» hat sie sich die prinzipielle Aufgabe gestellt, die wirkenden Kräfte, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Erscheinungsreihen herauszuarbeiten, und oft genug ist dabei zum Ausdruck gekommen, dass die heutige Landschaft nichts Fertiges, sondern in voller Entwicklung begriffen ist, und auch an Ausblicken in die Zukunft hat es nicht gefehlt. (Geographische Zeitschrift, 1928). An anderer Stelle: Im übrigen wurde, wie das vom heutigen Standpunkte der geographischen Wissenschaft aus selbstverständlich ist, eine Herausarbeitung der inneren Zusammenhänge und Wechselwirkungen in erster Linie angestrebt («Süd-deutschland», Band 1, S. 15).

Immer wieder machte sich Gradmann Gedanken darüber, wie diese von ihm beschriebenen Landschaftsbestandteile wohl in Zukunft aussehen werden. Geradezu hellseherisch wirken auf uns seine Worte in der vierten Auflage des Pflanzenlebens der Schwäbischen Alb: *Nach unserer Erfahrung sind es nur zwei wirklich große Gefahren, die unsere heimische Pflanzenwelt ernstlich bedrohen. Die eine, nur von den wenigsten erkannt, ist die zunehmende Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebs. Alles andere ist daneben nur eine Kleinigkeit. Denn sonst handelt es sich immer nur um einzelne Pflanzen, schlimmstenfalls um einzelne Arten, hier aber um ganze Pflanzengesellschaften, denen die Vernichtung droht. Und dabei stehen wir vor einer unbedingten wirtschaftlichen Notwendigkeit, und es wäre gewissenlos, grundsätzlich dagegen ankämpfen zu wollen. Erhalten können wir nur einige Beispiele. Bei den jeweiligen Grundbesitzern fehlt es durchaus nicht immer am guten Willen; aber darauf ist kein Verlass. (...) Am weitest schutzbedürftigsten sind hier die Kalkmagerrasen, die berühmten «Orchideenwiesen» oder «Mäder». Die schönsten von ihnen, einst die Zielpunkte unzähliger Wallfahrer, die alljährlich von weither kamen, um sich an ihrer Blütenpracht zu erquicken, sind bereits zerstört, durch Anwendung von Kunstdünger in ganz ordinäre, aber freilich ertragreichere Öhmdwiesen oder auch in überbesetzte gewöhnliche Schafweiden verwandelt. (...) Die zweite große Gefahr ist der Massenbesuch. (...) Man kann uns geradezu vorwerfen, dass wir die Naturschönheiten, die wir lieben, und für die wir um Liebe werben, aus lauter Liebe umbringen.*

Gradmann beließ es nicht beim Lamentieren, er hatte auch einen Vorschlag zur Verbesserung der Situation: *Will man sicher gehen, so bleibt nichts übrig, als geeignete Grundstücke käuflich zu erwerben, was sich in den meisten Fällen mit geringem Aufwand ermöglichen lässt. Das ist der Weg, den der Heimatschutz und so auch der Schwäbische Albverein längst beschritten hat. Dass es mit Kauf allein nicht getan ist, auch das sah Gradmann klar und deutlich: Hier genügt es durchaus nicht, die Wiesen sich selbst zu überlassen. Sie würden sich dabei*

nur mit Gebüsch und zuletzt mit Baumwuchs überziehen, und die edlen Gewächse gingen an Überschattung zugrunde. Um sie in ihrem bisherigen Zustand zu erhalten, muss man ihnen die gleiche Behandlung sichern, die sie bisher erfahren haben: sie müssen alljährlich zum gewohnten Zeitpunkt gemäht und gleichzeitig vor jeder Düngung und Beweidung, natürlich auch vor Plünderung durch beutegierige «Blumenfreunde» geschützt werden. Das ist gar nicht leicht zu erreichen. ... Kein Bauer vermag einzusehen, dass es ein Fehler sein soll, wenn er das Grundstück stillschweigend durch gelegentliches Einbringen von Kunstdünger «verbessert» oder aus Zeitmangel auch einmal auf die karge Heuernte verzichtet («Pflanzenleben», 4. Auflage, Band 1, S. 374 ff.).

### Veränderungen der Kulturlandschaft analysieren

Was würde Robert Gradmann wohl sagen oder schreiben, wenn er heute einen Blick auf die von ihm im ersten Drittel unseres Jahrhunderts durchwanderte und beschriebene Natur und Landschaft werfen könnte? Das Ausmaß des Wandels der Kulturlandschaft in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hätte er sich sicher nicht vorstellen können!



Haselwurz (*Asarum europaeum*), Exemplar aus dem Herbar Robert Gradmanns.



*Der noch nicht kanalisierte Neckar bei Besigheim um 1930.*

*Aufnahme von Dr. Lossen, Archiv der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Stuttgart.*

Was aus der von ihm eingehend beschriebenen Kulturlandschaft geworden ist – er wäre wohl fassungslos und würde sagen: Dass Landschaft nie etwas Fertiges ist und sich immer im Wandel befindet, das weiß ich – aber das geht doch zu weit und alles viel zu schnell! Ihm würde es ähnlich gehen wie uns, wenn wir eine Landkarte aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts vor uns liegen haben: Nahezu unfasslich, unsere Vorstellungskraft ist überfordert, dass unsere Umgebung einmal so ländlich, klein,

ärmlich und andererseits idyllisch ausgesehen haben soll. Aber immerhin wissen wir, dass die Landschaft einmal tatsächlich so ausgesehen hat, wie im Kartenbild dargestellt, während es mehr oder weniger unmöglich ist, das Aussehen unserer näheren oder weiteren Umgebung im Jahr 2020 oder 2050 vor dem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen und auf Kartenpapier zu zeichnen.

Diese versagende Vorstellungskraft vom Wandel der Kulturlandschaft über einige Jahrzehnte im



*Das Neckartal bei Besigheim, aufgenommen vom Autor im Jahre 1982. Hier liegt kein Irrtum vor: Beide Bilder zeigen den gleichen Bildausschnitt. Wo um 1930 der Neckar floss und Kiesinseln im Flussbett waren, erstreckt sich heute das Besigheimer Gewerbegebiet «Auf dem Kies». Was würde Robert Gradmann zu diesem Landschaftswandel sagen und schreiben?*

Voraus ist ein Grund mehr, sich näher mit Robert Gradmann, seinen Schriften und seiner Denkweise zu befassen: Wenn schon der Blick in die Zukunft unmöglich ist, so lohnt es sich doch umso mehr, sich intensiv mit dem gegenwärtigen Bild und Zustand von Natur und Landschaft zu befassen und zu versuchen, die Kräfte zu analysieren, die am derzeitigen Wandel der Kulturlandschaft beteiligt sind. Gradmann erlebte eine Zeit des Umbruchs, den Wandel von der kleinbäuerlichen Wirtschaftsweise zu zunehmender Mechanisierung. Und er hat die Kräfte beschrieben, die am Wandel der Landschaft arbeiten und beteiligt sind. Heute erleben wir wieder einen Umbruch; wir stehen mittendrin im Wandel von der Produktions- zur Dienstleistungs- und Kommunikationswirtschaft. Was bringt dieser Umbruch wohl mit sich für unsere Natur und Landschaft?

Verglichen mit den heutigen Produktionsmethoden und den Veränderungen in der Landschaft erscheinen uns die von Gradmann beschriebenen Veränderungen recht bescheiden. Man darf allerdings nicht verkennen, dass die Veränderungen der landwirtschaftlichen Wirtschaftsweise im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gewichtigere Auswirkungen auf Natur und Landschaft hatten, als man damals absehen konnte. Auch heute unterschätzt man diesen Wandel der Agrarstruktur gerne, weil man sich an das Aussehen der Feldflur gewöhnt hat. Aber der Vergleich älterer naturkundlicher Erhebungen – zum Beispiel in den Oberamtsbeschreibungen – mit heutigem Datenmaterial ist in der Regel ernüchternd. Die in einer Gegend vorkommenden Tier- und Pflanzenarten sind gleichsam das «Barometer» zum ökologischen Zustand einer Landschaft. Das Zitat über die Folgen der *zunehmenden Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebs* zeigt, dass Gradmann den sich abzeichnenden Wandel klar gesehen hat! Und dies, wiewohl die Steigerung landwirtschaftlicher Produktion und die Flurbereinigung damals erst am Anfang standen. Aus heutiger rückwärtsblickender Sicht kann man Gradmanns Beurteilung nur recht geben. Wer aber hat schon eine Prognose zum Landschaftswandel der nächsten hundert Jahre versucht? Was sind heute die großen Gefahren? Ist es der anhaltende Strukturwandel der EU-Landwirtschaft, die Globalisierung unserer Wirtschaft, der ungebremst weitergehende «Landverbrauch» für Siedlung, Gewerbe und Verkehr? Was bringt das alles an Veränderungen der Kulturlandschaft mit sich?

Der «Massenbesuch», den Gradmann als die zweite große Gefahr für die Natur ansah, ist zwischenzeitlich nahezu allgegenwärtige Realität. Las-

## Residenzschloss Urach

### Ein Schloss mit vielen Facetten!



Das Schloss mit seinen prunkvollen Räumen am Rande der Altstadt zeugt von der einstigen Bedeutung als Residenz und Jagdschloss des Hauses Württemberg.

Es präsentiert die weltweit größte und schönste Sammlung höfischer Prunkschlitten.

Der „Goldene Saal“, einer der schönsten erhaltenen Festsäle der Renaissance, birgt die historische Nachbildung jenes Wildschweines, das Herzog Ulrich 1507 nahe Urach erlegte.

Hochwertige Stukkaturen schmücken den „Weißen Saal“ in dem einst Herzog Carl Eugen tafelte.

Der Palmensaal bewahrt die monumentale Wappenprobe Graf Eberhards im Bart.

Die gewölbte Dürnitz aus der Zeit Eberhards im Bart lässt sich nicht nur mit Kennerblick genießen, sondern auch für Festbankette und Familienfeiern mieten.

#### Geöffnet:

Di bis So 9 – 12 und 13 – 17 Uhr  
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.  
Das Schloss ist behindertengerecht zugänglich.

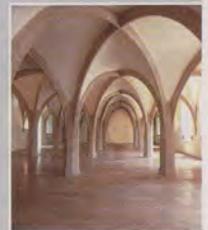
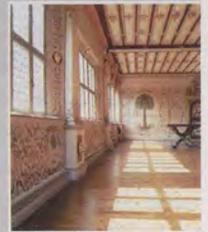
#### Schlossverwaltung:

Telefon: 0 71 25 / 15 84 90

Telefax: 0 71 25 / 15 84 99

[www.schloesser-und-gaerten.de](http://www.schloesser-und-gaerten.de)

Gute Bahnverbindungen: ab Metzingen (Station der DB-Regionalbahn Stuttgart – Tübingen) gibt es passende Anschlüsse an die Ermstalbahn. Das Schloss liegt gegenüber der Endhaltestelle in Urach.



sen wir zu diesem Thema einen Zeitgenossen Robert Gradmanns, Landeskonservator Hans Schwenkel, einst Württembergs höchstangesehener Naturschützer, zu Wort kommen. Zum umstrittenen Bau des Schliffkopfhauses, dem heutigen Hotel Schliffkopf an der Schwarzwaldhochstraße, führte Schwenkel aus: *Der Bau des Hauses wird also zur Folge haben, dass unter Umständen Hunderte von Leuten sich längere Zeit auf der Höhe aufhalten, die Umgebung heimsuchen und die Landschaft nicht bloß um ihre Ruhe und Einsamkeit bringen, sondern auch die Pflanzen- und Tierwelt stark beeinflussen, wodurch dem Wanderer gerade das genommen wird, was er in erster Linie sucht* (Monatszeitschrift «Württemberg», 1929, S. 473). Was hätten Schwenkel und Gradmann zum heutigen Massenandrang auf dem Schliffkopf und seinen Folgen gesagt? Andererseits: Wollen wir eine Ausflugsfahrt auf der Schwarzwaldhochstraße und einen Spaziergang zum Gipfelplateau missen?

*Mahnung: Was sind Natur und Landschaft wert?*

In Gradmanns Werken haben wir ein Zeitzeugnis der Kulturlandschaft vor hundert Jahren vor uns: Man kann nachlesen, wie die blumenbunten Magerasen, die Kornblumen-Äcker, die das Unterland prägenden Obstbaumwiesen, die alte Weinberglandschaft und die Wälder bewirtschaftet worden sind, wie sie ausgesehen haben und welches «Inventar» an Tier- und Pflanzenarten sie aufgewiesen haben. Was daraus geworden ist, können wir sehen, wenn wir offenen Auges unterwegs sind. Wir kennen die Hintergründe für viele Veränderungen, wir wissen, dass mangels sich lohnender Schafhaltung die Heidelandschaft der Alb auf weniger als ein Drittel geschrumpft ist, wir kennen die Hintergründe der zahlreichen Aufforstungen auf «Grenzertragsböden», wir können zusehen, wie in den Muschelkalktälern von Kocher, Jagst und Tauber Hangwiese um Hangwiese aus der Bewirtschaftung fällt und mit Gestrüch überwuchert, wir erleben Tag und für Tag und lesen es in der Zeitung, wie Hektar um Hektar wertvoller Ackerboden überbaut wird, und wir nehmen zur Kenntnis, dass immer mehr Straßen und Baugebiete das Bild unserer Landkarten bestimmen und sich die «freie Landschaft» zumindest in den Verdichtungsräumen auf kleine Flecken reduziert, denen man die vollständige Umnutzung leicht vorhersagen kann.

Wir können und sollten uns beim Lesen von Robert Gradmanns Werken Gedanken machen darüber, wie sich die Kulturlandschaft weiterentwickeln wird unter veränderten Wirtschaftsbedingungen. Wir sollten uns vor allem überlegen, was

uns Natur und Landschaft wert sind bei unseren derzeitigen Nutzungsansprüchen und was zu tun ist, um die Kulturlandschaft so zu gestalten, dass sie einerseits unseren Ansprüchen genügt und doch auch ein Refugium für die zunehmend auf Nischen zurückgedrängte wildlebende Tier- und Pflanzenwelt bleibt. Sollen wir unsere Kulturlandschaft völlig dem Spiel wirtschaftlicher Kräfte überlassen, oder haben wir Vorstellungen von «Süddeutschland 2100»? Geben Landesentwicklungsplan, Landschaftsrahmenkonzept, Regionalpläne, Flächennutzungspläne und Grünordnungspläne ausreichend Vorgaben, wie wir uns unsere Umgebung in den nächsten Jahrzehnten vorzustellen haben? Werden die Leitbilder, die wir letztes Jahr in derartigen Plänen gelesen haben, nicht in diesem Jahr schon wieder mit unvorhergesehenen Vorhaben durchbrochen, und ist es nicht absehbar, dass in wenigen Jahren alle Vorstellungen von für absehbar gehaltenen Entwicklungen über den Haufen geworfen sein werden?

Wer meint, wir hätten uns nun doch sehr stark von Robert Gradmann und seinen Werken entfernt, irrt: *Süddeutschland und Pflanzenleben der Schwäbischen Alb* lehren uns, dass alles im Fluss ist, dass der



*Professor Robert Gradmann, die Herbarpresse über der Schulter, bei einer Exkursion auf der Alb.*

«Wandel das einzig Beständige ist», wie das Sprichwort besagt. Wenn wir aber, was leicht passieren kann, in den Landschafts- und Naturbeschreibungen Gradmanns die «heile Welt», das «Wunschbild unserer Träume» zu erkennen glauben, dann wird uns bei genauem Lesen und näherem Nachdenken auch klar, wie weit sich unsere Kulturlandschaft binnen weniger Jahrzehnte von dieser vermeintlich «heilen Welt» entfernt hat. Wo sind die als durchaus allgegenwärtig beschriebenen Lebensräume heute seltenster Tier- und Pflanzenarten geblieben, was ist aus Idyllen in unserer Landschaft geworden? Muss man nicht zwangsläufig zum Schluss kommen, dass die von Gradmann geschilderten *unveräußerlichen Bestandteile* unserer Landschaft («Pflanzenleben», S. 221), soweit sie in letzten Resten nicht schon veräußert sind, wesentlich konsequenter geschützt werden sollten, als dies der Fall ist?

Ökologie, Landschaft und Kultur – drei Dinge, die, wie aufgezeigt, für Robert Gradmann untrennbar zusammengehörten. Heute versucht die Wissenschaft meist, die drei Begriffe auseinander zu halten, zumindest gegeneinander abzugrenzen. Publikationen beschäftigen sich in aller Regel mit dem einen oder anderen Thema, selten mit zweien gleichzeitig und nahezu nie mit allen drei zusammen. Die Größe, ja, die Genialität Robert Gradmanns zeigt sich vor allem darin, dass er die innigen Verflechtungen zwischen diesen drei Themen erkannt, durchschaut und in einmaliger Art und Weise beschrieben hat. Lernen wir von ihm!

#### ANMERKUNG

Ich danke Frau Beate Junker, Leonberg, der Enkelin Robert Gradmanns, Herrn Dr. Rainer Oppermann, Singen, und Herrn Bürgermeister Dr. Manfred Schmidt, Hüttenberg, für manche Anregung und die kritische Durchsicht des Manuskripts, Frau Junker zudem, dass sie privates Bildmaterial zur Verfügung gestellt hat.

## Lebensdaten von Robert Gradmann

1865 bis 1870 Am 18. Juli 1865 wurde Robert Gradmann in *Lauffen am Neckar* geboren, wo sein Vater, Adolf Gradmann, einen kleinen Spezialeladen umtrieb.

1870 bis 1883 Auf Drängen der Mutter, der besseren Schulen für die drei Söhne wegen, übersiedelte die Familie nach *Stuttgart*. In der Schulzeit wurden vielseitige Liebhabereien gepflegt und schon ein Herbar angelegt. Er besuchte die evangelisch-

theologischen Seminare in Maulbronn und Blaubeuren, wechselte, seinem starken Freiheitsbedürfnis folgend, ins Stuttgarter Obergymnasium und machte die «Konkursprüfung» zur Aufnahme ins Tübinger «Stift».

- 1883 bis 1887 *Studium der Theologie* in Tübingen, obwohl seine Neigung bei den Naturwissenschaften lag. Schulmeister wollte er nicht werden, sonstige Berufsmöglichkeiten waren begrenzt, die unabhängige und angesehene Stellung eines Landpfarrers war verlockend.
- 1891 bis 1901 Nach der Vikariatszeit war er *Stadtpfarrer in Forchtenberg* (heute Hohenlohekreis). Er heiratete Julie, geb. Tritschler, die Tochter eines bekannten Hoteliers in Tübingen. Die Kinder Hans und Gretel wurden geboren.
- 1898 Das zweibändige Werk «Pflanzenleben der Schwäbischen Alb» erscheint. Das im Auftrag des Schwäbischen Albvereins verfasste Buch erregte Aufsehen unter den Wissenschaftlern wegen seines ökologischen Ansatzes, so dass ihm – ohne Fachstudium! – in Tübingen der *Doktor der Naturwissenschaften* verliehen wurde.
- 1901 bis 1919 *Universitätsbibliothekar an der Universität Tübingen* mit eingehender nebenamtlich ausgeübter wissenschaftlicher Tätigkeit. Mitarbeit an der Landesbeschreibung «Das Königreich Württemberg», Mitarbeit an den Oberamtsbeschreibungen Urach, Münsingen und Tettngang.
- 1919 bis 1936 *Ordinarius für Geografie* in Erlangen. Er führte dort in das Studium für Lehramtskandidaten anthropogeografische Inhalte ein und war 1925/26 Rektor der Universität. In dieser Zeit vollendete er sein zweibändiges Werk «Süddeutschland», das bis heute unübertroffen ist. Der frühe Tod seiner Frau 1930 traf ihn hart.
- 1936 bis 1950 Nach seiner Emeritierung lebte er zunächst im geliebten *Tübingen* und arbeitete unermüdlich auf vielen Gebieten. 1945 übersiedelte er zur Familie seiner Tochter nach *Sindelfingen*. Dort starb er am 16. September 1950 über den Korrekturarbeiten zur 4. Auflage des «Pflanzenlebens». Seine Lebenserinnerungen schloss er mit: *Ich habe ein schönes Leben gehabt. Soli deo gloria!*

# Theorie und Praxis regionaler Forschung

## Symposium zum Gedächtnis an Robert Gradmann

Tübingen, 14.–15. September 2000

Veranstalter: Deutsche Akademie für Landeskunde, Leipzig; Geographisches Institut, Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit: Schwäbischer Heimatbund, Stuttgart; Schwäbischer Albverein, Stuttgart

### Programm

#### Donnerstag, 14. 9. 2000

- 10.00 Uhr **Eröffnung einer Ausstellung** zum Leben und Werk Robert Gradmanns in der Universitätsbibliothek Tübingen, Wilhelmstr. 32, «Bonatzbau», Sitzungszimmer  
Dr. F. Seck, Tübingen  
Robert Gradmann als Bibliothekar  
Prof. Dr. E. Reinhard, Stuttgart  
Robert Gradmann als Mitarbeiter der württembergischen Oberamtsbeschreibung

#### Leben und Werk Robert Gradmanns

Ort: Kupferbau, Hörsaal 21, Hölderlinstr. 5

- 15.00 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden der Deutschen Akademie für Landeskunde, Prof. Dr. H. Gebhardt, Heidelberg
- 15.10 Uhr Grußworte der Universitätsleitung und der Mitveranstalter
- 15.30 Uhr Prof. Dr. W. Schenk, Tübingen  
Robert Gradmanns Bedeutung für die Geographie und die Landeskunde Süddeutschlands
- 16.15 Uhr Privatdozent Dr. T. Schröder, Stuttgart  
Theologie und Naturwissenschaft: Schwäbische Pfarrer als Naturforscher
- 17.15 Uhr Prof. Dr. K. Müller-Hohenstein, Bayreuth  
Gradmanns Bedeutung für die Biogeographie

- 18.00 Uhr Verleihung der Robert-Gradmann-Medaille an Prof. Dr. H. Grees, Tübingen; Laudatio Prof. Dr. H. Gebhardt

- 18.30 Uhr Frau B. Junker, Leonberg  
Robert Gradmanns Erbe als Auftrag für die Zukunft

Anschließend Stehempfang im Foyer (mit der Ausstellung «Aus den Augen, aus dem Sinn? Kleine Kulturdenkmale am Wegesrand» des Schwäbischen Heimatbundes)

#### Freitag, 15. 9. 2000

### Theorie und Praxis regionaler Forschung in den Wirtschafts- und Kulturwissenschaften

Ort: Geographisches Institut, Hölderlinstr. 12, Großer Hörsaal

- 8.30 Uhr Begrüßung durch den Vorstand des Geographischen Instituts Tübingen, Prof. Dr. G. Kohlhepp
- 8.45 Uhr Dr. U. Wardenga, Leipzig  
Das Regionale in der Geographie
- 9.30 Uhr Prof. Dr. S. Lorenz, Tübingen  
Konzepte regionaler Forschung in den Geschichtswissenschaften
- 10.30 Uhr Prof. Dr. F. J. Bade, Dortmund  
Regionalökonomie und regionale Forschung in den Wirtschaftswissenschaften
- 11.15 Uhr Prof. Dr. G. Korff, Tübingen  
Regionale Forschung in den Empirischen Kulturwissenschaften und der Volkskunde
- 12.00 Uhr Podiumsdiskussion mit den Referenten, geleitet von Prof. Dr. J. Pohl, Bonn

#### Information und Anmeldung:

Prof. Dr. W. Schenk  
Geographisches Institut  
Hölderlinstr. 12, 72074 Tübingen  
Tel. 07071/29-73953  
Fax 07071/29-5318  
e-mail: [winfried.schenk@uni-tuebingen.de](mailto:winfried.schenk@uni-tuebingen.de)  
Homepage: <http://www.uni-tuebingen.de/geography/prof/suedwest/index.html>

**Kempten** Allgäu

# Allgäu-Museum

mit Kunstgewölbe

Kornhaus, Großer Kornhausplatz 1, 87439 Kempten, Telefon 08 31/54 02 12-0,  
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 - 16 Uhr